

Table with subscription rates for different durations and delivery methods.

Er erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Wintler'schen Neugebäude. Expeditionen- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, P. Goldheider's Buchhandlung.

Nro. 90.

Dienstag den 25. Juli 1865.

XIV. Jahrgang.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 24. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kommt eine Zuschrift des Grafen Mensdorff zur Verlesung, welche den Schluss der Reichsraths-Session auf den nächsten Donnerstag anordnet.

Das Abgeordnetenhaus verweigert die Fortsetzung der Sitzungen.

Pratobevera: Ob und wie wir uns wiedersehen, weiß ich nicht, will es aber hoffen.

Der Präsident antwortet kurz, worauf das Haus mit fürmlichem Hoch! auf Se. Majestät den Kaiser auseinandergeht.

Wien, 24. Juli. (Telegr. d. Corr.-Bur.) Montags-Sitzung des Abgeordnetenhauses. Nach Erledigung der Tagesordnung verliest der Präsident eine Zuschrift des Minister-Präsidenten, welche die Mittheilung enthielt, daß die feierliche Schließung der Session am nächsten Donnerstag den 27. d. M. um 11 Uhr Vormittags unter gleichen Modalitäten wie im vorigen Jahre erfolgen werde.

Pratobevera spricht dem Präsidenten Hausen den Dank des Hauses aus. Dieser dankt seinerseits dem Hause für das freundliche Entgegenkommen, das ihm von demselben stets zu Theil ward und wirft einen humoristischen Rückblick auf dessen Wirksamkeit in der abgelaufenen Session und schließt mit dem Wunsche, die Verfassung möge unter dem Schutze des Himmels und des Kaisers gedeihen und sich weiter entwickeln.

Pest, 24. Juli. Se. Excellenz der Tavernicus Freiherr v. Sennyey ist gestern hier eingetroffen und hat sofort die Leitung der Geschäfte übernommen. Heute fand die Vorstellung der Gesamtheit der Statthalterei statt. Bischof Viptay führte das Wort.

Wien, 24. Juli. Einem Telegramm aus Jerusalem vom 20. d. M. zufolge ist daselbst die Cholera ausgebrochen und demnach strenge Contumaz angeordnet worden. Die österreichisch-ungarische Gemeinde in Jerusalem bittet um Unterstützung, da eine große Calamität ihre armen Angehörigen bedroht.

Zur Situation.

Baron Kemény beleuchtet im „Naplo“ die gegenwärtige Majorität des Reichsraths und untersucht die Gründe, weshalb der Monarch seine Minister nicht aus dieser Majorität genommen habe.

Der Constitutionalismus bringt es mit sich, daß der Monarch nach seiner persönlichen Ueberzeugung das Ministerium ändern und also auf die Umgestaltung des Systems einwirken kann. Dieser Grundgedanke schwebte dem Verfasser des „Osterartikels“ vor, und die Herren von jenseits der Leitha suchen umsonst in dieser Tragweite nicht entbehrenden Aeußerung eine außerhalb des Kreises des Constitutionalismus liegende That.

Aber warum ernannte er die Minister nicht aus der Majorität des Reichsraths? sagen diejenigen, welche nur die eine Seite der Frage sehen. Allerdings, nach den Ideen des Repräsentativsystems wäre es entweder zweckmäßig, die Minister aus der Parlamentsmajorität zu nehmen, oder der Monarch müßte die Frage vor die Wähler bringen. Was ist aber mit einem Rumpsparlamente zu machen, aus welchem die Hälfte der Deputirten weggeblieben, entweder weil sie gar niemals darin erschienen, oder weil sie, in dem Glauben, daß ihre Lage nicht mit den Interessen ihrer Wähler vereinbar und daß nicht auch das Recht dort sei, wo die Regel, sich daraus entfernten? In solchem Falle wird der Ordnung der Dinge gemäß die Mehrheit zur Minorität, und das ist doch wohl in keinem Constitutionalismus als Princip festgestellt, daß die wahrscheinliche Minorität als die wahrhaftige Majorität betrachtet werde.

Aber, so können die Gegner antworten, warum ist nicht an die Wähler appellirt worden? Die Wähler der Re-

präsentanten im Reichsrath sind die Landtage, und an diese müßte daher nach der constitutionellen Theorie die neue Regierung appelliren. Wollt Ihr diesen Versuch? Wenn Ihr ihn wollt, so erklärt Euch darüber in den Sitzungen. Wir zweifeln nicht, daß die Regierung diesen Willen nach Gebühr würdigen wird. Habt Ihr aber keine Lust dazu, dann schreiet doch nicht im Vorhinein die neue Regierung für Reactionäre aus. Macht es so wie wir. Wir sagen nicht, daß die Ansicht der neuen Regierung gewiß im Einklang mit der unsrigen steht. Aber wir warten ab, bis sie sich organisirt, bis sie über ihre Hilfsmittel verfügen kann, bis sich ihre Tendenz durch Thaten und Maßregeln kundgibt. Dann erst werden wir unsere Meinung bilden und, wenn es sein muß, polemisiren. Jetzt können wir nur so viel sagen, daß der Personen- und beziehungsweise der Systemwechsel ganz regelrecht geschahen ist; nichts trägt die Spur des Willkürlichen an sich und nichts kann die Besorgniß rege machen, als hätte eine Abweichung vom Constitutionalismus stattgefunden. Anders und ungehörlich verfuhr Cromwell mit dem Rumpsparlament; in Oesterreich hingegen ist in der Krisis Alles so vor sich gegangen, wie es constitutionenmäßig geschehen mußte. Es gibt keinen Grund zwischen dem Verfahren Bismarcks und der Junker und dem Verfahren Oesterreichs eine Analogie zu suchen. Man muß die Sachen mit ungetrübtem Blick, mit unbefangener Gemüthe anschauen und ein großer Theil der Besorgnisse wird damit schwinden. „Das Phantasma ist der große Lebenszerstörer,“ sagt ein ungarischer Dichter; und sobald Ihr das glaubt, werdet Ihr Euch nicht nach einem Constitutionalismus sehnen, den dessen Schöpfer zwar vergöttern, den aber ein großer Theil des Publikums fürchtet. Die Interessen müßten ausgeglichen, die magna charta vom Februar muß umgestaltet werden, das ist die Lehre, welche aus der jetzigen Krisis hervorgeht.

Sehr treffend bemerkt ferner „Pesti Naplo“ in Beziehung auf das Eingehen des „Votivartikels“, das selbe lasse vermuthen, daß Herr v. Schmerling entweder auf die große Politik von nun an gar keinen Einfluß mehr nehmen will, oder daß er nach seinen Mähnen auszurufen wünscht, bis das neue Ministerium seine Thätigkeit entwickeln und zur Bildung einer starken Opposition Gelegenheit geben wird, an deren Spitze sich dann Herr v. Schmerling stellen würde. Dann würde sich den Mitarbeitern des „Votivartikels“ die Gelegenheit eröffnen, das am 1. August eingehende Blatt entweder mit dem Titel oder nur mit seinen Tendenzen wieder ins Leben zu erwecken. „Die Presse“, sagt im „Finanzausschuß“ hinsichtlich dreier Punkte des reducirten Budgets Differenzen obwalten, nämlich hinsichtlich des Dispositionsfondus, der Pensionen und des Budgets der ungarischen Hofkanzlei, bemerkt „P. Naplo“: Was das ungarische Budget anbelangt, so werden die Posten desselben wahrscheinlich nicht durch die ungarische Regierung im Reichsrath vertheidigt werden. Es können einige Mitglieder des Reichsraths die Reduction dieses Budgets pour la bonne bouche wünschen, wenn es sie darnach gelüftet. Aber wir geben uns der Hoffnung hin, daß was immer jetzt geschieht, in der obichwebenden Frage zum letzten Mal vorkommt.

Die „Presse“ sagt zu dem neuen Ministerium, daß es statt die Reaction zu negiren, vielmehr offen auszusprechen habe, daß es im Geiste des Fortschrittes walte, und die Interessen der conservativen Elemente unserer Gesellschaft mit den gebieterischen Rücksichten der allgemeinen Volkfreiheit und Volksbildung ausgleichen will. Wir waren gegen das alte System, weil es durch seine starre Haltung sich selbst die Hände gebunden hatte, und in wahrhaft freier Richtung nichts unternehmen konnte. Wir sahen den Systemwechsel mit Befriedigung, weil wir die Ueberzeugung hegten, daß, wenn einmal die Majorität der Bevölkerung staatsrechtlich zufriedenge stellt wird, die Verleugung der individuellen Freiheiten ohne Bedenken erfolgen kann, ja gemäß der Logik der bewegenden Ideen auch erfolgen wird, wenn das neue Ministerium noch zögern sollte, in diese einzig correcte Richtung einzutreten. Allein wir würden ein solches Zögerungssystem beklagen, weil es den eigentlichen Grund der jetzigen Verstimmung der Geister nicht beseitigen, sondern schärfen würde. Die Regierung darf nicht übersehen, daß ihr und Oesterreichs größter Feind der Pessimismus ist, und sie möge ja nicht glauben, daß dieser durch die etwa notwendigen staatsrechtlichen Wandlungen allein gebannt werden wird. Die Völker leben nicht allein vom Brode des Staatsrechtes, sie leben vor Allem nach einem kräftigen Trunke aus der goldenen Schale, welche die ambrosianische Freiheit des Individuums und der Corporation enthält.

Die „Ostdeutsche Post“ schließt ihren der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses gewidmeten Artikel mit den Worten: Das Finanzgesetz ist votirt und damit, wie allgemein angenommen wird, die Thätigkeit des Ministeriums Schmerling zu Ende. Keinerlei Demonstration empfing es zu Beginn der Sitzung, während welcher es die Fauteuil der Ministerbank wahrscheinlich zum letzten Male einnahm; keinerlei Demonstration begleitete es am Schluß derselben, als es den Saal verließ. Eines aber ist zu verzeichnen von Herrn v. Schmerling: die Verfassung vom 26. Februar. Modificationen, auf Verfassungsmäßigem Wege durchgeführt, werden, wenn sie zum Heile des Reiches dienen, vom Reichsrathe zugestanden werden. Aber an den Grundlagen der Schöpfung vom 26. Februar soll nun und nimmermehr gerüttelt werden. (Also haben wir Ungarn doch nicht so ganz unrecht, wenn auch uns bezüglich unserer Verhältnisse das Wörtchen Verfassungsmäßig nicht gar so ungewichtig scheint? Red. d. „Arader Ztg.“)

Aus Anlaß des Gerüchtes, daß Herr v. Szentiványi und Graf Anton Forgách zu hohen Staatsämtern für Ungarn berufen seien, richtet der Erstere folgendes Schreiben an die Redaction des „Pester Lloyd“:

„Heute Morgens von Wien, wo ich ein paar Tage in Privat-Angelegenheiten zubrachte, hier angelangt, las ich in der heutigen Nummer Ihres geschätzten Blattes das Telegramm vom gestrigen Tage, wonach ich zum Juxta Curiae, Graf Anton Forgách aber zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden wäre. Damit diese gänzlich unbegründeten Nachrichten nicht weiter verbreitet werden, ersuche ich Sie, dieselben überhaupt, und insbesondere soweit sie sich auf meine Person beziehen, noch in Ihrem heutigen Abendblatte gefälligst widerufen zu wollen, und zugleich zur freundlichen Kenntniß zu nehmen, daß ich zwar, so weit es von meiner Wenigkeit zu erwarten, durchdrungen von meiner Pflicht gegen mein Vaterland und meinen König, in der trennen Erfüllung derselben niemals zurückbleiben werde, daß aber alle auf meine amtliche Stellung bezüglichen Gerüchte für grundlos gehalten werden mögen. Mit Achtung, der geübten Redaction ergebener VINCENZ SZENTIVÁNYI. Pest, 21. Juli 1865.“

Dieser Tage überraschte der „Wanderer“ seine Leser mit der Enthüllung: daß Baron Sennyey, der enragirte Führer der „Altconservativen“ ist!

„Mit Staunen“, erwidert hierauf Baron Kemény in der letzten Nummer des „Naplo“, vernahmen wir aus Wiener Blättern, daß Baron Sennyey ein enragirter Conservativer sei. Welche geheimen Daten stehen in dieser Beziehung den Journalen jenseits der Leitha zur Verfügung? Welche Thatfache können sie gegen Baron Sennyey anführen? Wir wissen so viel von ihm, daß, als er im Jahre 1848 auf den öffentlichen Schauplatz trat, der Ruf seines Talentes in einem ziemlich weiten Kreise verbreitet war. Unter der kaiserlichen Regierung konnte er wegen seiner Grundzüge keine Verwendung annehmen. In jener Zeit nahm er mit den sogenannten Conservativen Theil an der Verfassung jener Memoranda, welche die Autonomie Ungarns vertheidigten und die absolutistische Centralisation für keinen erfreulichen Fortschritt bezeichneten. Nach dem Octoberdiplom war er Vicepräsident des Statthaltererrathes und gegen sein Wirken wurde von keiner Seite Klage erhoben. Als er mit dem Schreiber dieses Artikels Abgeordneter war, gab er nur einmal eine Erklärung ab und dies im Interesse des Reiches und mit großem Erfolge. Er erhob sich in die Reihe der größten Talente, ohne daß er durch seine Vergangenheit gebunden wäre. In neuerer Zeit überragte er alle Vorkämpfer, daß wir eine starke Stütze unserer Bestrebungen in ihm suchen zu dürfen glauben. Soviel wissen wir über ihn, — und noch das, daß er Mitglied des Directionsrathes der ungarischen Academie, glänzenden Geistes und makellosen Characters ist. Was für ein Reactionär er sei, darüber werden uns die Wiener Journale unterrichten.“

Pest, 23. Juli. Der gewesene Statthalter von Ungarn, Sr. Excellenz Graf Moriz Pálffy, trifft alle Voranstalten, die Schwesterstädte zu verlassen, und aus seinen bisherigen Beziehungen Abschied zu nehmen. Drei Abschiedsschreiben, eins an die Statthalterei, eines an alle Comitats- und Freistädte und das dritte an die Erzbischöfe und Bischöfe des Landes sind bereits versendet worden und gestern war Sr. Excellenz persönlich in Gran, um sich dort vom Primas zu beurlauben. Der Abschied soll ein recht herzlich gewesen sein. Kurz und gut, es fehlt jetzt gar nichts als das Eintreffen des neuernannten Herrn Tavernicus um eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen.

Wie heute verlautet, soll Baron Sennyey, wenn nicht Nachmittags, so doch morgen Früh ganz gewiß hier eintreffen, um die Leitung der Geschäfte zu übernehmen. Baron Sennyey ist von seiner früheren Amtsthätigkeit hier eine bekannte Persönlichkeit; nichts desto weniger hat es gestern „Pesti Naplo“ für nothwendig gehalten, den neuen Tavernicus mit einem Leitartikel gewissermaßen einzuführen. Es ist dies von Seiten der maßgebenden politischen Persönlichkeiten schon deshalb für nothwendig erachtet worden, weil man sich in den Wiener Journalen so eifrig Mühe gegeben, den Baron Sennyey als einen störrigen Conservativen, ja als einen ihrer Führer hinzustellen. Die Irrigkeit dieser Ansicht wird nun wohl gründlich geschwunden sein, nachdem „P. N.“ selbst erklärt, der neue Tavernicus neige sich den Ansichten der Deák'schen Partei hin, ja werde als eine ihrer festesten Stützen angesehen.

Mit den Actionären der Lofonzer Eisenbahn sieht es recht armelig aus. In den ersten Tagen nach ausgebrochenem Concurs suchte man die Hoffnungen derselben durch allerlei Gerüchte noch aufrecht zu erhalten; heute haben sich alle diese Gerüchte als leere Erfindungen herausgestellt nur die eine practische und factische Ueberzeugung ist geblieben, daß das Actien-Capital unter allen Verhältnissen verloren ist. Eine Combination für den Ausbau der Bahn wird wohl gefunden werden, ob dieselbe sich aber, selbst befreit von der Last des Actien-Capitals, zu rentiren im Stande ist, dies wagen wir heute noch zu bezweifeln. In jedem Falle leidet das Vertrauen in ungarische Bahnen durch die Lofonzer Affaire ungemein und wir sind überzeugt, daß es große Schwierigkeiten machen wird, die Summen zusammen zu bringen, welche für den Ausbau der für Ungarn projectirten Bahnen nothwendig sind. Schon aus dieser Ursache und um den bösen Eindruck zu paralysiren, den die Lofonzer Erfahrungen in der Capitalwelt hervorgerufen, wäre es wünschenswerth, daß die ganze Strenge des Gesetzes gegen diejenigen angewendet würde, welche den Banterott der Pest-Lofonzer Eisenbahn-Gesellschaft herbeiführen halfen.

**West, 21. Juli.** „P. Naplo“ sieht sich durch einen Artikel des „Domobran“ veranlaßt, noch einmal auf das Verhältniß Ungarns zu Croatien zurückzukommen, und die Versicherung zu wiederholen, daß weder die Autonomie noch die Nationalität Croatiens gefährdet sei. „Domobran“ sprach unter Anderen die Befürchtung aus, daß, wenn ein Ausgleich zwischen Ungarn und Croatien zu Stande kommt, die Magyaren sich die besten Aemter in Croatien nehmen werden, und daß die Töchter Croatiens es dann nicht sehr hoch bringen könnten, weil die Fremden sich nur fremde Frauen nehmen würden. Wenn der „Domobran“ keine größeren Schmerzen hat, so möge er sich trösten; die Damen werden gewiß durch die wackeren croatischen Patrioten beruhigt werden, welche durch die Union mit Ungarn nicht allein ihr Brod nicht verlieren, sondern durch jene Aemter, welchen gerade die erwünschteste Union constitutionelle Dauer zu verleihen im Stande ist, in die Lage kommen werden, nebst ihren Pflichten im Amt auch den Pflichten, welche sie ihrer Familie gegenüber haben, besser nachzukommen. Auch für die Buchhändler braucht „Domobran“ nicht zu fürchten; wenn sie unter dem baci'schen System nicht Hungers gestorben sind, so werde dieß gewiß um so weniger unter dem Banner der Union geschehen. Croatien werde seine Schriftsteller, seine Literatur, seine nationalen Institutionen haben; denn es steht geschrieben: „Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur.“

„Hon“ fordert die unabhängigen ungarischen Journale auf, die Frage des Municipalsystems in Ungarn vorderhand nicht zu besprechen. Erst wenn die staatsrechtlichen Verfügungen amtlich publicirt werden, mögen diejenigen inneren gemeinsamen Angelegenheiten, welche alle Parteien in Ungarn mit gleichem Eifer zu vertreten verpflichtet sind, wie z. B. die Frage des Municipalsystems, in einer vertraulichen freundschaftlichen Beratung festgestellt, und so vorher ein Substrat der öffentlichen Meinung gewonnen werden, ehe man diese und ähnliche Fragen einer öffentlichen Discussion unterzieht.

„P. Stern“ versichert auf Grund einer authentischen Quelle, daß weder Se. Excellenz Herr Vincenz v. Szent-Joanyi, noch Se. Excellenz Graf Anton Forgách zum Minister ohne Portefeuille ernannt wird. Die vom „Pester Lloyd“ mitgetheilten betreffenden Nachrichten seien vollkommen ungetrübelt.

### Der Staatsrechnungsabschluss für 1864.

Der Staatsrechnungsabschluss für die vierzehnmönatliche Periode vom 1. November 1863 bis 31. December 1864 liegt vor. Derselbe gibt eine Uebersicht über die wirklichen Einnahmen und Ausgaben im Vergleiche mit den in dem Finanzgesetze für die genannte Periode bewilligten Beträgen. Die Hauptübersicht gestaltet sich wie folgt:

Staats e i n n a h m e n:		
	mehr weniger	
Ministerium des Aeußern	14.244	—
Staatsministerium	—	144.342
Ungarische Hofkanzlei	—	105.948
Siebenbürgische Hofkanzlei	—	83.036
Finanzministerium	—	889
Directe Steuern	—	5.384.194
Indirecte Abgaben	—	12.221.400
Uebrige Einnahmen	—	12.460.312
Handelsministerium	—	696.859
Polizeiministerium	—	162.164
Controlobehörden	—	2.698
Kriegsministerium	—	2.594.798
Marineministerium	—	106.196

### Staatsausgaben:

	weniger	mehr
Hofstaat	151.274	—
Cabinetkanzlei	3.236	—
Reichsrath	46.193	—
Staatsrath	8.604	—
Ministerrath	929	—
Ministerium des Aeußern	—	185.696
Staatsministerium	746.774	—
Ungarische Hofkanzlei	—	448.648
Siebenbürgische Hofkanzlei	195.456	—
Croatische Hofkanzlei	153.468	—
Finanzministerium	13.716.749	—
Handelsministerium	—	333.909
Justizministerium	—	147.607
Polizeiministerium	—	136.577
Controlobehörden	218.799	—
Kriegsministerium	—	3.953.304
Marineministerium	—	478.706
Nothstandsvorschüsse für Ungarn	1.738.128	—
Aus der Gebarung	—	2.744.884

Die Gesamtsumme des Ersparnisses an den Ausgaben beläuft sich sonach auf 8,561.017 fl.; dagegen gingen 33,730.805 fl. weniger ein, als präliminirt waren, und es bleiben somit 25,168,788 fl. unbedeckt.

Die Ausgaben waren in einer Gesamtsumme von 644 Mill. festgesetzt; es wurden aber in Wirklichkeit nur 635,5 Mill. ausgegeben. Freilich vertheilte sich die Summe des Ersparnisses auf sehr ungleiche Weise auf die verschiedenen Ministerien. Während das Finanzministerium eine Minderausgabe von 13,7 Mill. aufweist, zeigt das Kriegsministerium eine Mehrausgabe von fast 4 Mill.; und es nahm letzteres, da gleichzeitig seine eigenen Einnahmen um 2,6 Mill. gegen den Voranschlag zurückblieben, einen Staatszuschuß in Anspruch, welcher den bewilligten Betrag um 6,5 Mill. übersteigt. Woher dieser Mehraufwand kommt, ist dem Rechnungsabschluss leider nicht zu entnehmen.

Noch niederschlagender als der Mehraufwand im Kriegsministerium ist das Zurückbleiben der Einnahmen hinter dem Voranschlag. Die Mindereinnahmen vertheilen sich, abgesehen von dem schon erwähnten Abgange an den eigenen Einnahmen des Kriegsministeriums und den kleineren Beträgen der anderen Ministerien, wie folgt: es betragen die Rückstände an den directen Steuern 5,4 Mill., der Ausfall bei den indirecten Abgaben 12,2 Mill., die Abnahme der Einnahmen aus dem Staatseigenthume zc. 12,5 Mill. und zwar entfallen von dem letzteren Betrage auf das Vergewesen allein 10,4 Mill. Gulden. Es sind das traurige Thatfachen, welche wir zu registriren haben: sie zeigen, daß die Steuer- und Consumtionskraft Oesterreich's angegriffen ist, daß die Verarmung immer größere Dimensionen annimmt.

### Politische Uebersicht.

Die „Wiener Abendpost“ leitet den politischen Tagesbericht in ihrer gestrigen Nummer mit einigen beschwichtigenden Bemerkungen ein, die wir ihres hohen Interesses wegen nicht übergehen wollen. Das officielle Blatt sagt:

Während in den bestunterrichteten deutschen Blättern angeudeutet wird, daß die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich in der Herzogthümer-Frage durchaus nicht eine Höhe erreicht haben, daß eine Verständigung dadurch ausgeschlossen würde, werden in einem Theil der deutschen Presse die Versuche fortgesetzt, jene Gegensätze als möglich schroffe und den Bruch zwischen den beiden Großmächten als einen unvermeidlichen hinzustellen. Wir wüßten nicht,

was auf der einen oder der anderen Seite zu einer solchen Annahme berechtigte.

Die „Wiener Abendpost“, welche hiebei nicht berücksichtigt, daß die Möglichkeit eines Bruches der Allianz zuerst von preussischen Blättern betont wurde, scheint also zu hoffen, daß die Differenzen sich ausgleichen lassen; in dem Ministerrath, welchen der König von Preußen in Regensburg abgehalten hat, dürfte die Politik Preußens nunmehr festgestellt worden sein und man wird also keine lange Ungewißheit mehr zu ertragen haben. Uebrigens ist zu bemerken, daß man die Folgen des eventuellen Bruches auf österreichischer Seite keineswegs für so gefährlich gehalten hat, daß der Frieden dadurch compromittirt werden müßte; man fühlte nur, daß Preußen durch sein Verhalten an dem Bündniß mit Oesterreich rüttelte und aus den Auseinandersetzungen der „Wiener Abendpost“ klingt trotz der beruhigenden Wendungen die Differenz immer noch sehr scharf und deutlich heraus, und es wird eben Alles von dem fernern Vorgehen Preußens abhängen.

Ueber die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen, welche dieser Tage in Gastein, nach einer anderen Version aber in Salzburg stattfinden sollte, verlautet noch nichts Positives, obwohl König Wilhelm bereits am 20. d. von Carlsbad nach Gastein die Reise angetreten. Nach der Mittheilung der „Presse“ gibt man sich in Wien keinen sanguinischen Hoffnungen auf ein günstiges Resultat einer solchen Begegnung hin. Preußen beharrt nämlich noch immer auf seinen in der Februar-Depeche formulirten Anschlüssen, während Oesterreich die selbstständige Constatuirung der Herzogthümer auf bundesrechtlicher Basis befürwortet.

In den Wiener diplomatischen Kreisen heißt es, wie „Presse“ erfährt, daß Se. Majestät der Kaiser nach Salzburg nicht reisen wird. Eine Entree beider Monarchen werde daher, wenn überhaupt, erst in Gastein stattfinden. In letzterer Beziehung soll indeß noch nichts festgesetzt sein.

Das große Abgeordnetenfest in Köln sollte am 21. d. seinen Anfang nehmen. Die Mitglieder des Festcomité's haben sich durch die Verfügung der Polizei, welche das Comité als einen „politischen Verein“ auflösen wollte, und die Teilnehmer verwarnte und mit Geld- und Arreststrafen bedrohte, nicht irre machen lassen. Sehr bemerkenswerth ist es, daß der Kölner Oberbürgermeister, Herr Bachem sich bewegen ließ, und seine Anordnung, die im Gürzenichsaale getroffenen, resp. in der Ausführung begriffenen Fest-Einrichtungen zu beseitigen, wieder zurückgenommen hat; die „R. Z.“ schreibt:

„Die Vorbereitungen zu dem Feste werden fortgesetzt, und fortwährend laufen Schreiben von Abgeordneten ein, in denen sie die Einladung annehmen, und ihre volle Zustimmung zu erkennen geben, während die Localblätter Entgegnungen von denjenigen Personen veröffentlichen, welchen vom hiesigen Polizeipräsidium die Verwarnung zugegangen war.“

Die Polizei in Köln und Berlin characterisirte das Fest als ein „politisches“, um dasselbe verbieten zu können. Es heißt, daß der berühmte „Soc. Dem.“ die deutschen Arbeiter aufforderte, mit dem Kölner Fest-Comité für die politischen Rechte des Volkes einzutreten. — Die Regierung nimmt die Angelegenheit sehr ernst, und man muß daher den Nachrichten aus Köln mit Spannung entgegensehen.

Aus Italien wird gemeldet, die französische Diplomatie sei eifrig bemüht, die Florentiner Regierung zur Nachahmung Oesterreichs in der Reducirung der Armee zu bewegen. Die Entlassungen auch von Cavallerie und Artillerie, der Verkauf von Pferden u. s. w. bestätigten Victor Emanuel's Entschluß, Oesterreich in dieser heilsamen

## Feuilleton.

### Mary.

Erzählung von Waldmühlhausen.  
(Fortsetzung. — S. Nr. 89.)

„Armes, armes Thier,“ sagte sie schmerzlich erregt, „tödtet wollte ich Dich, um meine Geschicklichkeit zu beweisen. Armes, süßes Thierchen! Als ob ich nicht wüßte, daß in Dir die Seele eines Menschen, ja, seine eigene Seele wohnt? Du bist gekommen, um mich zu begrüßen, um mir zu sagen, daß Du mich in Deiner veränderten Gestalt nicht weniger liebst!“

„Whip-poor-Will!“ rief der Vogel traurig klagend, indem er verschwand.

Eine Minute starrte sie noch auf den leeren Sparren hin, als wenn sie das Wiedererscheinen des Ziegenmellers hätte abwarten wollen, und dann wendete sie sich mir zu. „Ihr seid ein Deutscher!“ sagte sie halb flüsternd indem sie sich nachlässig auf die Büsche lehnte.

„Deutschland ist meine Heimat, und ich gedenke in nächster Zeit dorthin zurückzukehren,“ entgegnete ich tief gerührt durch den Kummer, welcher sich im Ton ihrer Stimme befandete.

„Süße Heimat, süße Heimat!“

sang sie schwermüthig, und mitten in der Strophe abbrechend, fragte sie plötzlich, wie ich über das System der Sklaverei denke.

Ich suchte aus ihren Augen herauszulesen, welche Antwort zu ertheilen, wohl am angemessensten sein dürfte; da ich aber nur eine gespannte Neugierde bei ihr entdeckte, so sprach ich unverblümt meine Ueberzeugung aus, daß ich die Sklaverei für die schwächste, entwürdigendste aller menschlichen Einrichtungen halte.

„Ich wüßte es!“ entgegnete das seltsame Wesen mit hell leuchtendem Enthusiasmus: „in Deutschland ist man im Allgemeinen gegen die Sklaverei. Nur schmutzige Krämerseelen, welche aus den Sklavenstaaten ihren Vortheil ziehen, und verächtliche Thoren, die sich am liebsten selbst von Sklaven bedienen lassen möchten, können ein System gut heißen, welches allen göttlichen Gesetzen zuwider läuft. Gibt es doch unter den Verbreitern des Christenthums und unter den Lehrern der Juden Repräsentanten des Auswurfs der menschlichen Gesellschaft, welche sich nicht scheuen, mit frecher Stirne von den Segnungen der Sklaverei zu sprechen und zu predigen.“

Erstaunt blickte ich empor. Eine so wahre und zutreffende Erklärung hatte ich nicht erwartet. Nicht eine Miene des schönen Antlitzes deutete in diesem Augenblicke auf eine

Gestörtheit des Geistes, welche ich zu errathen geglaubt hatte; und dabei sprach die Arme in so überzeugender Weise, daß auch der verstockteste Sklavenzüchter die Augen beschämt vor ihr hätte niederschlagen müssen.

Die Eltern waren augenscheinlich an dergleichen leidenschaftliche Ausbrüche ihrer Tochter schon gewöhnt, oder auch in jeder Beziehung mit ihr einverstanden, denn sie schwiegen, doch nahm der Vater Gelegenheit, mir kaum merklich zuzuwinken, als wenn er um Rücksicht und Theilnahme habe bitten wollen.

„Ihr habt mir aus der Seele gesprochen,“ sagte ich nach kurzem Zögern, dem jungen Mädchen unwillkürlich die Hand entgegenstreckend, „doch hätte ich kaum erwartet, solche Ansichten hier im Staate Canzas vertreten zu finden; der Staat ist noch zu jung, noch sind die verschiedenen Elemente der spärlich zerstreuten Bevölkerung unter einander in zu erbittertem Kampfe über Freiheit und Sklaverei begriffen, als daß schon jetzt eine, in dem von Euch eben geäußerten Sinne herbeigeführte Ordnung die Oberhand hätte gewinnen können. Ich habe es sogar für gefährlich gehalten, dergleichen Ansichten öffentlich zur Schau zu tragen.“

Mechanisch hatte sie auf meine Aneide ihr zarten Finger in meine Hand gelegt. Dieselben waren so kalt, daß ich darüber erschrock. Lange und sinnend heftete sie ihre Blicke auf mich; ich glaubte sogar zwei im Mondlicht glühende Thränen über ihre eingefallenen Wangen rollen zu sehen.

„Fremder, Ihr habt Recht,“ hob sie mit wehmüthig erregter Stimme an, „einst war es gefährlich, von dergleichen Dingen vor unbesonnenen Ohren zu reden; jetzt aber —“

„Whip-poor-Will!“ klagte der zurückkehrende Ziegenmeller auf dem Dachsparren, seine langen Schwingen leise schüttelnd und dann sorgfältig übereinander legend.

„Da ist er,“ fuhr sie fort, indem sie auf den Vogel wies; „armes, liebes Thierchen; Du rufst mich, wie er mich zu rufen pflegte. Wie schrecklich, wenn ich Dich getödtet hätte!“ sügte sie in deutscher Sprache so klagend hinzu, daß ich tief davon ergriffen wurde.

Theilnehmend blickte ich zu der Mutter hinüber; dieselbe hatte sich abgewendet und weinte still vor sich hin, während der Vater das erlöschende Pfeifchen in seinen gefalteten Händen hielt und stumm in sich versunken auf den Boden starrte.

„Whip-poor-Will!“ wiederholte der Vogel, und der Sparren war wieder leer.

Die Tochter sah noch eine Weile nach der Stelle hinüber, wo ihr Lieblich eben gerasiet und dann wendete sie sich mir wieder zu.

„Ihr seid ein Deutscher,“ sagte sie vollkommen ruhig, „ich liebe Euch, denn Ihr nennt die Scholle Erde Eure Heimat, auf welcher er seine Kindheit verlebte. Ihr kennt

die Lieder alle, welche er mich lehrte; Ihr versteht daher, was ich singe und spreche. Was ich aber fühle, versteht Ihr nicht; nein, Ihr könnt es nicht verstehen. Ich erscheine Euch seltsam; ach, wenn Ihr nur wüßtet, — Ihr würdet Alles so natürlich finden. Gewiß kehrt Ihr über Kurz oder Lang in Eure Heimat zurück?“ fragte sie plötzlich ernst.

„In nächster Zeit, denn ich befinde mich auf dem Heimwege,“ gab ich zur Antwort.

Eine Weile sann sie nach, wobei sie mich forschend betrachtete.

„Wie gern möchte ich Euch Alles anvertrauen,“ sagte sie dann; „ja, ich werde es thun; und wenn Ihr dann nach jenen Fluren zurückkehrt, über welche er einst voll kindlicher Lust hintobte, so werdet Ihr den Bäumen, in deren Schatten er ruhte, den Quellen, welche sein theures Bild spiegelnd zurückwarfen, erzählen von ihm und von mir, von mir die ich Tag und Nacht um ihn traure —“

„Whip-poor-Will!“ rief der Ziegenmeller, indem er wie ein Pfeil an der Veranda vorüberstieß.

„Aber nicht hier, nein, nicht hier,“ flüsterte das rührend-liebliche Wesen, sich geheimnißvoll mir zuneigend, „nein, nicht hier; habt Ihr wohl gehört? Er ruft mich.“

So sprechend, ergriff sie meine Hand und hastig zog sie mich den vor der Veranda hinunter führenden Stufen zu.

„Mary, meine liebe, gute Tochter, die Nacht ist kalt, der Wald naß,“ versetzte die Mutter mit einem leisen Vorwurf, aber auch mit einem unbeschreiblichen Jammer im Ton ihrer Stimme.

Im nächsten Augenblicke schloß Mary ihrer Mutter in die Arme.

„Meine gute Mutter,“ sagte sie lieblosend und freundlich tröstend, „Du bist so besorgt um Dein armes Kind; aber ich muß hin zu ihm, er hat ja gerufen.“

„Du reißt Dich auf, Du wirst Dich erkälten und erkranken,“ entgegnete die Mutter, ihre Thränen gewaltsam zurückdrängend.

„Ich bin ja kerngesund,“ erwiderte die Tochter in leichtem Ton; „aber um Dich zu beruhigen, will ich mir noch ein Tuch umnehmen.“

Kaum hatte sie dies gesagt, so war sie im Hause verschwunden, und gleich darauf erschallte von dort her auch schon wieder ihr melancholischer Gesang.

Ich befand mich in einer peinlichen Lage. Wohl wünschte ich, mehr von dem traurigen Geschick des jungen Mädchens zu vernehmen, doch fürchtete ich auf der andern Seite wieder, die fieberhafte Aufregung, welche Besitz von ihr ergriffen hatte, noch zu vergrößern.

(Fortsetzung folgt.)

ei nicht berück- der Allianz zu scheint also zu lassen; in dem den in Regens- zeugens nunmehr also keine lange rigens ist zu be- lichen Bruches auf lich gehalten hat, den müßte; man an dem Bünd- useinandersegen- er beruhigenden scharf und deut- em fernern Vor-

stäten des Kai- Preußen, welche in Version aber h nichts Postiti- d. von Carle- nach der Mitthei- keinen sanguini- at einer solchen noch immer auf r Anschlußbedin- ge Constituirung afis befürwortet. es heißt es, wie äiser nach Salz- beider Monarchen asstein stattfinden. es festgesetzt sein. u sollte am 21. des Festcomité's gei, welche das öfen wollte, und und Arreststrafen emerkenswerth ist Herr Bachem sich n Gürzenichtsaaale riffenen Fest-Ein- kommen hat; die

werden fortgesetzt, geordneten ein, in re volle Zustim- calblätter Entgeg- welchen, welchen ernung zugegangen

characterisirte das erbeten zu können. em." die deutschen st-Comité für die Die Regierung d man muß daher ge entgegengehen.

die französische Di- ter Regierung zur ueicung der auch von Cavallerie u. f. w. befähigten in dieser heilsamen

Ihr versteht daher, der fühle, versteht ehen. Ich erscheine n. — Ihr würdet r über kurz oder plöglich ernst. e mich auf dem

meiner, indem er h. flüsternde das rüh- zeugend, „nein, st mich.“ d und hastig zog enden Stufen zu. ie Nacht ist kalt, einem leisen Vor- chen Jammer im ihrer Mutter in fend und freunde- ein armes Kind; en.“ erkälten und er- ränen gewaltfam e die Tochter in en, will ich mir ar sie im Hause on dort her auch en Lage. Wohl schied des jungen auf der anderen welche Besitz von

Maßregel die Hand zu bieten; Herr v. Malaret soll schon vor mehreren Wochen bei Lamarmora die Anzeige gemacht haben, Oesterreich werde seine Armee reduciren, ob Italien nicht ein Gleiches thun wolle? In Rom sieht man dieses Friedenszeichen sehr gern und es ist wohl denkbar, daß, wie es heißt, der König besonders als neue Garantie für den Papst der Sache seine Zustimmung erteilt hat. Zu Neujahr war der König, wie man berichtet, noch sehr kriegs- lustig gesinnt und als vor nur einem Jahre Ponce di San Martino die Entwaffnung predigte, fand er bei Hofe taube Ohren.

Man schreibt aus Paris, 19. Juli: Die Entkränkung des kaiserlichen Prinzen, obwohl sie durchaus nicht Besorg- niß erregend war, hat die alte Frage: was wird aus Frank- reich, wenn der Kaiser sterben sollte? aufs Neue vielfach aufgeworfen, aber gar nicht beantwortet. Es ist sehr merkwürdig, daß das geistreichste Volk der Erde auf diese Frage gar keine Antwort hat; es weiß hier in der That Keiner, was geschieht, wenn der Kaiser vom Schauplatz abtritt. Nur das Eine ist in diesen Tagen wieder so recht klar gewor- den, daß hier Niemand mehr, der zur Gesellschaft gehört, den Tod Louis Napoleons wünscht, wie man das noch vor zehn Jahren etwa vielfach aussprechen hörte, sondern daß Jedermann sich vor dem Tode des Kaisers fürchtet. Daraus machen weder Legitimisten noch Orleanisten ein Hehl und wenn gewisse republicanische Nuancen auch anderer Ansicht sein sollten, so sprechen sie ihren Dissens doch sehr zurück- haltend aus. Es soll damit nicht gesagt sein, daß sich Alles zu Kaiserthum und Bonapartismus bekehrt habe; im Gegen- theil, es ist sehr wohl bekannt, daß der Parlamentaris- mus, das heißt die gefahrlose politische Oppositionslust, in der Bourgeoisie ebenso große Fortschritte gemacht hat, wie der Socialismus in den niederen Schichten der Bevölkerung; aber es sieht doch Jeder, der noch irgend etwas zu ver- loren hat, mit einer Art von Entsetzen dem Tage entgegen, an welchem die Hand erkalte, die jetzt das Ganze zusam- menhält. Ich glaube, daß auch die anderen Staaten in eine bedenkliche Mitleidenschaft gerathen würden, wenn hier die sociale Republik die rothe Fahne auf dem Grabe des Kai- sers aufpflanzte. Daß ein gefährlicher Versuch der Art hier gemacht werden würde, daran zweifelt Niemand; die Mei- nungen sind nur über den Erfolg eines solchen Schrittes getheilt. Doch genug von der Zukunft; für jetzt ist Abd-el- Kader der Löwe des Tages. Herr v. Girardin schließt seine Propaganda für den Emir mit dem fähnen Satze, daß es nur eine verständige Lösung der algerischen Frage gäbe, die Ernennung Abd-el-Kaders zum Vicekönig von Algerien. Was der Kaiser dazu sagt, ist eine Frage; daß aber der Duc de Magenta anderer Ansicht ist, wird nicht bezweifelt. — Man spricht von einer Badereise des Minister-Präsidenten v. Bismarck nach Biarritz und sagt, daß der große Schiffbauer Arman in Bordeaux (Mitglied des corps législatif), wel- cher mehrere Schiffe für die königlich preussische Regierung gebaut hat, den Herrn v. Bismarck eingeladen hat, auf sei- ner Durchreise durch Bordeaux in seiner Villa abzufragen. Ob er die Einladung angenommen hat, und vor Allem, welche politische Zwecke der Reise des preussischen Premiers zu Grunde liegen, ist nicht bekannt.

Ueber das Verhältnis zwischen den Tuilerien und dem Hofe von Madrid wird dem „Botschafter“ aus Paris Folgendes berichtet:

„Personen, die in den Tuilerien aus- und eingehen, versichern, daß der Kaiser sich, seitdem die Anerkennung Italiens von Seite Spaniens ein fait accompli ist, in einer triumphirenden Stimmung befinde, und daß diese weniger darin ihren Grund habe, daß Spanien sich endlich zu der Anerkennung bestimmten ließ, als vielmehr aus ge- wissen Ausichten entspringe, welche sich für Frankreich durch die Konsequenzen dieses Ereignisses eröffnen. Es heißt näm- lich, daß Italien für die Anerkennung von Seite Spaniens und die guten Dienste, die Frankreich in dieser Affaire ge- leistet, an letzteres einen Preis zu zahlen haben werde, wo- gegen Napoleon sich Spanien gegenüber verpflichtet habe, dem Plane einer Vereinigung Spaniens mit Portugal, der in Madrid wie in Lissabon wieder sehr eifrig betrieben wird, energisch entgegenzuarbeiten. Als eine Demonstration gegen diesen Plan wird auch das Rendezvous betrachtet, welches der Kaiser in Zaranz mit der Königin Isabella am 20. nächsten Monats haben wird. Als eine Art captatio benevolentiae für den Kaiser wird es aufgefaßt, daß die Königin Isabella ihren Beichtvater P. Claret entlassen. Auch die Entfernung der Schwester Patrocina wird in diesem Sinne gedeutet.“

Die „Patrie“ erklärt die Nachricht der „Ball Mall Gazette“, daß Kaiser Maximilian die drei Provinzen Si- nola, Senora und Durango an Frankreich abtreten wolle, für vollkommen grundlos.

### Neuestes.

**Altona, 22. Juli.** Die Obercivilbehörde verbietet im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe in Nordschleswig das Tragen der dänischen Farben, ausgenommen durch dänische Beamte, den Gebrauch der dänischen Fahnen, außer auf dänischen Schiffen, sowie das Abzingen aufreizender und beleidigender dänischer Lieder.

**Paris, 23. Juli.** Die Abwesenheit des Herrn Lang- lois, der die mexicanischen Finanzen leiten soll, dauert drei Jahre. Nach seiner Zurückkunft erhält er eine jährliche Pension von 20,000 Francs.

**Paris, 23. Juli.** Herr Cavalette hat dem Kaiser vorgeschlagen, das Decret vom Jahre 1852 über die Presse in einem mehr liberalen Sinne zu modificiren. Der Wie- dereintritt Persigny's in das Cabinet gilt als wahrschein- lich. Herr v. Montalembert ist von der nordamerikanischen Regierung zu einem Besuche nach Washington geladen worden.

**Florenz, 23. Juli.** Man spricht von einer Heirat zwischen dem Kronprinzen Humbert und einer Tochter der Königin Victoria.

**Madrid, 23. Juli.** Eine Anzahl Bischöfe haben dem päpstlichen Nuntius Msgr. Barilli eine Adresse über-

reicht, in welcher sie in Uebereinstimmung mit dem Erbi- schofe v. Burgos gegen die Anerkennung des Königreiches Italien protestiren. Auch aus den Provinzen laufen sehr zahlreiche Proteste ein.

**Valentia** (Irland), 22. Juli. Heute wurde ein Theil des transatlantischen Kabels, den die „Caroline“ ge- bracht hat, in das Meer versenkt. Der „Great Eastern“ ist nach Bantry zurückgekehrt.

### Tagesneuigkeiten.

**Urad.** Wie wir vernehmen, ist die Tochter des Industrie- ritters Sch.... Samstag der Haft entlassen, dafür aber deren Bruder aus den Bädern in Mehadia hierher gefäng- lich eingebracht worden, um hier die Nachcur zu gebrauchen.

\* Laut amtlicher Aufnahme Behufs des Steuernachlasses soll sich der durch den letzten Hagelschlag auf den Feldern in Bitagos angerichtete Schaden auf 15750 fl. belaufen, zum Unglücke waren die Fehsungen nicht affecurirt, da die Fel- der meist armen Bauern angehören, zudem ist auch noch in dieser Gegend unter den Schweinen eine epidemische Hals- krankheit ausgebrochen.

\* In Pantofa brachen am 19. d. M. des Nachts 4 Räuber in das der Kirche vis-à-vis sich befindliche Ge- wölbe des dortigen Handelsmannes Jos. Kohn ein, wurden aber durch den in der nebenan befindlichen Wohnung ent- standenen Lärm an der Ausübung ihres frechen Diebstahls gehindert.

\* Der „Tem. Ztg.“ wird aus Gr. Kikinda geschrie- ben: Diese Woche ist hier der gewiß seltene Fall vorgekom- men, daß in einer und derselben Gasse sechs Bauer- weiber Zwillinge und eine gar Drillinge geboren haben; sämmtliche sieben Wöchnerinnen befinden sich sammt ihren fünfzehn Kindern den Umständen angemessen.

\* Die israelitische Kultusgemeinde in Szegeged hat in Folge eines von ihrem hochgeachteten Oberrabbi, Herrn Leopold Löw, ausgegangenen Vorschlages den Beschluß gefaßt, eine öffentliche Gemeindebibliothek zu errichten.

\* In Rimaszombat wurde am 13. d. M. das Ur- theil der Septemviralafel gegen den Grafen Albert Almásy wegen Fälschung eines Testaments publizirt. Es lautete auf dreijährigen, mit einem Fasttage in einer Woche und öffent- licher Arbeit verschärften Kerker in schweren Eisen. — Das Majestätsgefuhr für die Wegnabigung desselben ist a. h. Orts bereits signirt und zur Berichterstattung neuerdings nach Pest geleitet, daselbst aber noch nicht erledigt worden.

\* In Folge höherer Weisung wurde die Verfügun- getrossen, daß in den Restaurationen aller Eisenbahn-Haupt- stationen Tafeln angebracht werden, auf welchen die Rich- tung, die Zeit der wirklich erfolgten Ankunft, der jeweilige Aufenthalt, dann die Zeit des Abganges des weitergehenden Zuges mit Rücksicht auf die zum Besteigen der Waggon's festgesetzte Zeit entsprechend ersichtlich gemacht ist, damit sich die Reisenden wegen des Genußes der Erfrischungen und wegen Berichtigungen derselben zeitgemäß hiernach richten können.

\* Wie den „Ung. Nachr.“ mitgetheilt wird, erfreut sich die von der Versicherungsbank „Hungaria“ gegründete landwirthschaftliche Versicherungsabtheilung mit Gewinn- antheil der regsten Theilnahme bei unserem landwirthschaft- lichen Publikum. Die Abtheilung soll bereits mehrere hun- dert Mitglieder zählen, unter welchen eine ansehnliche Serie der hervorragendsten Großgrundbesitzer unseres Landes sich befindet.

\* Wie verkantet, sollen in den Sectionen der un- garischen Hofkanzlei vielfache Personal- Uebersetzungen und eine neue Restorvertheilung vorgenommen werden, wodurch jedoch der Beamtenstatus selbst nicht verringert würde.

\* In den ersten Tagen des Monats August soll mit der Einföhrung der Eierkäse-Cose wieder begonnen werden.

\* Der Gesamtbetrag der zu Ende Juni 1865 im Umlauf befindlichen Münzcheine bestand in 2,726,001 fl.

\* Es ist betreffend des Orts ein Vorschlag gemacht wor- den, nach welchem jährlich Prämien von 100 fl. und darü- ber für jene Lohnkutscher Wiens ausgesetzt werden sollen, welche sich durch strenge Beobachtung der Tarife und muster- haften Benehmen gegen Fahrgäste besonders auszeichnen und nie Veranlassung zu einer Klage gegeben haben. Glaubt man vielleicht, daß dies Mittel helfen wird? In den Schu- len werden auch Prämien vertheilt, sind darum auch alle Kinder brav? In der Schule hat es übrigens den Zweck, den Ehrgeiz der Schüler anzustacheln; ein Kutscher hat aber nur den einzigen Ehrgeiz am schnellsten zu fahren.

\* In Goltisch-Neitau in Böhmen brach den 14. d. M. in dem Hause eines Bäckers Feuer aus, das in kurzer Zeit mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß binnen 2 Stunden 37 meist einstöckige Häuser in Flammen stan- den, und nur den angestrengtesten Bemühungen der dortigen Einwohner konnte es gelingen, daß dem verheerenden Ele- mente endlich Einhalt gethan wurde. Hierbei wird ein schöner Zug wahrhaft christlicher Toleranz von dem dortigen Hochw. Herrn Dechant berichtet, der der istr. Kultus- Gemeinde 2 seiner schönsten Zimmer in der Dechanei zur einstweiligen Benutzung für den Rabbiner, dessen Wohnung ebenfalls ein Raub der Flammen wurde, allsogleich anbot.

\* Man schreibt der „Bohemia“ aus Wien: In Ab- geordnetenkreisen circulirt ein guter Witz eines bekannten geistreichen Grafen und Abgeordneten (Kinsky). Bei der Prüfung des Central-Rechnungsabchlusses in einer der letz- ten Sitzungen des Finanzausschusses wurde eine kleine Post von etlichen tausend Gulden beanständelt, welche den Titel führte: „Für Wäntel an das Haus Rothschilde“. Man verlangte von dem Regierungskommissär Auskunft und diese lautete dahin, daß das Haus Rothschilde eine kleine Provision dafür beziehe, daß es den österreichischen Staats- papieren im Auslande einen sogenannten Wäntel beigebe, d. i. die Bestätigung, daß die Papiere echt seien. „Da sieht man“, bemerkte der Graf, „daß die österreichischen Staats- papiere Blößen haben; Rothschilde muß den Wäntel jüdischer Liebe darumbhängen.“

\* Ein seltsames Spiel des Zufalls ist in Prag vor- gekommen. Die beiden Creditlose, auf welche bei der letz- ten Ziehung die ersten Treffer fielen, wurden von der im

Bocher'schen Hause auf dem Graben befindlichen Wechselstube ausgegeben. Den ersten Treffer machte der Inhaber des im Parterre desselben Hauses befindlichen Metallwaarenge- schäftes; den zweiten Treffer ein im zweiten Stocke des sel- ben Hauses wohnender junger Kaufmann.

\* Dieser Tage verschied ein junger Mann im Prager Kranken- hause, welcher sich, während die Sonne ihre vielen Unterlassungssünden mit tropischen Blutstrahlen zu sühen bemüht ist, im Freien gebadet hatte, und dabei einen Sonnenstich davon trug, der tödtliche Folgen nach sich zog.

\* In Wien ist in den letzten Tagen zweimal der Fall vor- gekommen, daß Frauen auf der Gasse in die größte Gefahr gerietben zu verbrennen, indem ihre Kleider durch unvorsichtig weggeworfene glimmende Zündhölzchen in Brand gerietben.

\* Die „Bl. für Th. u. W.“ melden: Abbé Ligt trifft An- fangs August in Wien ein, und begibt sich nach kurzem Verweilen nach Pest zum Musikfeste, bei welchem sein Oratorium: „Die heil. Elisabeth“ unter seiner persönlichen Leitung zur Aufführung gelangt. Hierauf kehrt Ligt nach Rom zurück, um die ihm angebotene Capell- meisterstelle an der Peterskirche anzutreten. Die authentische Quelle, der wir diese Mittheilung danken, versichert, daß Ligt höhere Weihen als die des Diaconats nicht gewonnen sei, zu empfangen. Sein Stre- ben gehe nicht dahin, Messen zu lesen, sondern beschränke sich darauf, solche zu componiren.

\* Am letzten Sonntag wurde in Klosterbradisch, bei Dimäy, eine geistliche Nationalfeier abgehalten, aus welchem Anlasse einige Brüder der geistlichen Partei an den Festauschuß ein Begrüßungs- Telegramm zu senden beschloßen. Geheiß darf aber bekanntlich nichts telegrafirt werden, und so schickte man folgendes, ansehnend deutsche Telegramm ab: „Festcomité Klosterbradisch, Olmütz. Masch im Kapital. Nimm hoch um Moravan, um Mühle. Post trafen in Aszdar.“ In geistlicher richtiger Orthografie lautet das Telegramm: „Nasim kapitalnym hochum Moravanum milé pozdraveni, na zdar!“ (Unsere mächtigen Kapitalburgen lieben Gruß und Glückauf!)

**Citationen.** In St. Martin am 29. Juli und nöthigenfalls am 29. August l. J., stets Vormittags 9 Uhr, das zur Verlassenschaft des Michael Harás und dessen Gattin Barbara Engelhardt gehörige Haus sammt ein Stück Weingarten; bei dem dortigen Gemeindehause. — In St. Martin am 29. Juli und nöthigenfalls am 29. August l. J., stets Vormittags 11 Uhr, das zur Verlas- senschaft des Franz Pottmaier gehörige Haus sammt ein Stück Weingarten. — In St. Martin am 29. Juli und nöthigenfalls am 29. August l. J., stets Vormittags 10 Uhr, die zur Verlassenschaft des Martin Messer gehö- rigen zwei Stück Weingärten; bei dem dortigen Gemein- dshause. — In Fajekas, Vorskand am 21. August und nöthigenfalls am 21. September l. J., stets Vormit- tags 7 Uhr, zu Gunsten der Sibonia Pleyer das von Klunicza Todor gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt Grund und 1/2 S. Akerfeld; bei dem Zaränder Co- mitatschause.

### Handels- und Börsennachrichten.

Telegramm der „Araber Zeitung.“

**Wien, 24. Juli.** (Schlachtviehmarkt.) Auf dem heutigen Schlachtviehmarkt betrug der Gesamtan- trieb 2639 Stück, und stellte sich der Preis von fl. 23 bis fl. 25.50 pr. Cr. für beste Qualität.

Spiritus 8 erzielte 45 bis 45 1/2 kr. pr. Grad.

R. & R. Urad, 24. Juli. Trotz vereinzelter Strich- und Gewitterregen ist die Witterung drückend heiß.

Im Getreidegeschäfte ist keinerlei Veränderung zu notiren; der Umsatz bleibt auf den Verkauf kleiner Par- tien beschränkt; für Korn zeigte sich einige Nachfrage, doch conueniren unsere Preise für obere Rechnung nicht. Hier wurden 1000 Meßen franco Magazine à fl. 1.37 1/2 3 Mo- nat Ziel verkauft.

Am der Wiener Fruchtbörse war sehr geringer Umsatz bei rückgängigen Preisen.

### Beischießen vom 23. Juli.

	Agel	Bierer	Dreier
Herr Ernst Richter	1	3	16
„ Szentpétery Antal	—	4	—
„ Kövér Gábor	—	2	1
„ Johann Papp	—	—	5
„ Gustav Kostka	—	—	4
„ Baron Verlichingen,	—	—	—
„ F. I. Oberst	—	—	3
„ Alois Horvath	—	—	3
„ Franz Rerner	—	—	2
„ Johann Domány	—	—	2
„ Marton Deutsch	—	—	1
„ Johann Herrling	—	—	1
„ Johann Widenauer	—	—	1
„ Bernhard Blau	—	—	1

Außerdem wurden 65 Zweier und 84 Einser geschossen.

### Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 24. Juli 1865.

5% Metalliques	69.25
5% National-Anlehen	74.80
1860. Staatsanleihe	91.10
Banfactien	796.—
Creditactien	176,60

### Wechsel-Cours.

London	109.65
Siber	107.—
Dulaten	6.24

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundfagen auf das Sorgfältigste u. Zuverlässigste bereiteten

MEDICAMENTÖSEN SEIFEN,

- Jodkaliseife, bei Skropheln . . . 35
Graphitiseife, bei chronischen Hautleiden 35
Terpentinseife, bei Lähmungen . . . 35
Benzoeiseife, bei spröder Haut . . . 40
Campherseife, bei Rheumatismus . . . 35
Schwefeljodseife, b. alten Hautausschlägen 45
Theerseife, bei Schuppen . . . 35
Leberthranseife, bei Zehrkrankheiten 35
Gallenseife, bei Hautunreinheiten . . 35
Schwefelseife, bei Hautausschlägen . . 35
Rosmarinseife, zu stärkenden Waschungen 35
Ammoniakseife, bei Verhärtungen . . 35

In den beigefügten Prospekten werden die verschiedenen Seifen angegeben, in denen diese Heilmittel ihre zweckmäßigste Anwendung finden, so wie die Mängelfähigkeit, in der sie, vermöge der als so praktisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwerthet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer anderer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine einbringlichere und allgemeinere Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 1/4 Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihrer amtl. deponirten Etiquets mit einem Siegel versehen. Das alleinige Depot für ARAD befindet sich bei CARL RING, Apotheker „zum Engel“; sowie auch für DEBRECZIN: Apotheker Carl Rothschneck. SZEGEDIN: Apotheker Michael v. Kovács und Apotheker Albert v. Kovács, und in GYULA beim Apotheker Stefan Orley.

Arlejtesí hirdetés.

A nagytekintetű szabálmazott oszt. nemzeti bank-igazgatóságnak f. é. Junius 30. 4167. sz. a. kelt rendelethe folytán a pécskai k. k. tisztartóság részéről ezennel közli a tételek, miszerint a hivatali épület, számtartó és az iszáni lakóház szakszükséges helyreállítás munkálatok, melyekre 345 ft. 65 kr. előirányozva létezőnek, nyilvános árjeltes útján a legkevesebbért vállalkozónak általadatni fognak; mely nyilvános árjeltesnek határideje f. 1865-évi Julius 27-re határozottat.

Kundmachung.

Von Seite der Pöcsker k. k. Verwaltung wird zufolge Erlasses einer hochhohen Bank-Direction, vdo. 30. Juni l. J. 3. 4167, hiemit kundgemacht, daß die Reparatur-Arbeiten an dem Amtshaus und der Rentmeisters-Wohnung, dann an dem Jevans-Quartiere zu Pöcska, mit dem präliminirten Kosten-Erfordernisse — zusammen per 345 fl. 65 kr. — im Wege einer am 27. Juli 1865 in der Pöcsker k. k. Verwaltung-Amts-Kanzlei des Morgens 9 Uhr abzuhaltenden öffentlichen Minuendo-Veigerung, dem Mindestfordernden überlassen wird.

Vicitations = Kundmachung und Widerrufung.

Am 30. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, werden im Gemeindehaufe zu Cseöb: a) das herrschaftliche Schankrecht und Wohnhaus; b) die herrschaftliche Fischerei im Dorfe Cseöb; ferner: Am 31. Juli l. J., ebenfalls Vormittags 10 Uhr, in der herrschaftlichen Kanzlei zu Gyoma: a) die Fischerei in Gyoma, und b) die Fischerei in Endröd und zwar das Schankrecht von Michaeli l. J., die Fischereien aber vom 1. Jänner 1866 an, auf 3 Jahre im Vicitationswege, vorbehaltlich der Ratification verpachtet werden.

Verkauf

Schloßes und der Besitzung Wertholdstein, Grazer Kreis, Steiermark, österreichische Monarchie, vermittelst Prämien-Obligationsheine, deren Ziehung im November d. J. laut Plan in Leipzig stattfindet. Haupttreffer: obiges Schloß und Besitzung, ferner 2999 Rentenreiter, bestehend in Donau-Dampfschiffahrts- fl. 100 Lose, Triester fl. 50 Lose, Windischgrätz fl. 20 Lose, Mailänder Kreis 45 Lose, Wiener Rudolf fl. 10 Lose, Ansbach-Gunzen. fl. 7 Lose re. re., mit Gewinnen von fl. 60,000, 50,000, 25,000, 20,000, 10,000, 5000, re.

Bermiethung.

Im Hause Nr. 5 des Hrn. Grafen Nádasdy in der Jorray-Gasse ist im 1. Stocke eine aus 4 Zimmern

Bermiethung.

nebst Zugehör bestehende Wohnung stündlich zu vergeben. Anstunft erteilt Advocat Stephan v. Hatos in der Herren-Gasse Nr. 36 im 1. Stock. (501-3,3)

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table with columns for Staatsfonds, Industrieactien, and Wechsel. Includes sub-sections like Söbubahn, Westbahn, and various bank notes.

Feierliche Verwahrung

gegen die Behauptung, das W. G. Müller'sche Malz-Extract sei dasselbe wie das sogenannte Hoff'sche. Das W. G. Müller'sche Malz-Extract ist laut Analyse des Herrn F. F. Professors am allg. Krankenhause in Wien v. Dr. S. Florian Saller echtes Malz-Extract und wird von den H. Aerzten insbesondere gegen Catarrh und alle Arten von Husten angewendet, während das sog. Hoff'sche kein Malz-Extract, sondern gewöhnliches Abzug-Bier daher reiner Schwindel, und gewissen Kranken geradezu schädlich ist.

August E. Müller & Comp., Niederlage Wien, Singerstraße im Hofe links Nr. 14. In Arad bei Herrn W. S. Primmer, Specereihändler; „Agrau“ „S. Mittelbach, Apotheker.

Holz = Rouleaur

zart gewebt, dauerhaft, in allen Farben und mit den verschiedenartigsten Dessins, zeichnen sich besonders durch Billigkeit vor allen übrigen aus, da man ein Rouleaur, Natur, ganz montirt 3" breit 6" hoch mit 1 fl. 80 kr. und so aufwärts haben kann. Bestellungen werden in Wien in der Fabrik: Wieden Wienstraße Nr. 37, angenommen u. auf Verlangen auch P. r. courante eingefendet. (508-1,3)

Zum Anbau. Kohl = Reys

vorzüglicher Qualität, empfehlen Roth & Rosenfeld.

Kundmachung.

Von Seite der Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direction wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der Maros-Kuhmehlbefuhr in Arad auf 3 nacheinander folgende Jahre, vom 1. November 1865 angefangen bis Ende October 1868, am 7. August 1865 um 10 Uhr Vormittags im Amtshofe der Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direction eine öffentliche Vicitation abgehalten werden wird, wozu Pachtlustige mit einem Neugelde von 370 fl. und der Nachweisung über die Fähigkeit zur Kautionleistung in der Höhe von 1850 fl. versehen, hiemit eingeladen werden.

Vicitations = Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß in Folge neueren Bescheides des löbl. Arader Comitats-Gerichtes vom 8. Juni l. J. 3. 2522, die zur Verlassenschaft der weil. Witwe Jakob Lump geb. Magdalena Stoli gehörigen Zwerchschän- und Krautgärten zu Glogovác und die Weingärten zu Kuvin, und zwar die ersten im Gemeindehaufe zu Glogovác am 30. Juli, die letzteren im Gemeindehaufe zu Kuvin am 6. August l. J., stets Nachmittags 3 Uhr im Vicitationswege veräußert werden.

Bermiethung.

Ein großes Gewölb, anschießend eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller; dann ein schönes großes Quartier und mehrere Hofwohnungen sind im Paul Steiniger'schen Hause, Hauptgasse Nr. 1, sogleich oder auch vom 1. November an zu vermieten.